

TOP 3.7.1 Die aktuelle WIFO-Prognose für Österreich¹

Nach den heftigen Abwärtsrevisionen im zweiten Halbjahr 2014 konnte das WIFO im März 2015 seine BIP-Prognose mit 0,5 bzw. 1,3 Prozent für die Jahre 2015 und 2016 weitgehend unverändert belassen. Weiterhin entwickeln sich alle Nachfragekomponenten nur sehr träge, eine normale Konjunkturerholung ist nicht in Sicht. Trotz geringer Beschäftigungszuwächse steigt die Arbeitslosigkeit weiter. Der Preisauftrieb bleibt weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euroraumes. Mögliche Effekte der Steuerreform sind in dieser Prognose noch nicht enthalten.

Das weltweite Wirtschaftswachstum wird über den gesamten Prognosehorizont bei rund 3,7 Prozent und damit deutlich unter dem Vorkrisendurchschnitt liegen. In den Schwellenländern bremsen strukturelle Engpässe sowie finanzielle und makroökonomische Ungleichgewichte die Expansion. Robust entwickelt sich weiterhin die US-Wirtschaft, die mit BIP-Wachstumsraten von knapp 3 Prozent in den Jahren 2015 und 2016 wesentlich zum Weltwirtschaftswachstum beiträgt. Der niedrige Erdölpreis regt die Konjunktur weltweit an, insbesondere in den Ölimportländern.

Im Euroraum verlor die Konjunktur im Jahr 2014 an Schwung. Das Wirtschaftswachstum blieb gering, und die Aussichten trübten sich ein, sodass die BIP-Prognosen für die Jahre 2015 und 2016 nun bei 1,1 bzw. 1,3 Prozent (nach 0,9 Prozent 2014) liegen. Neben der schwachen Expansion des Welthandels und den geopolitischen Spannungen wird die Dynamik auch vom Mangel an Binnennachfrage gehemmt. Dabei konzentrierten sich die negativen Nachrichten auf die Kernländer, während die besonders von der Krise betroffenen Peripherieländer eine etwas günstigere Entwicklung verzeichnen. Belastend wirkt auch die hohe Privatverschuldung von Haushalten und Unternehmen, die in einigen Ländern durch deflationäre Tendenzen noch verstärkt wird. Positiv sollte sich der niedrige Euro-Wechselkurs und der gesunkene Ölpreis bemerkbar machen. Die realwirtschaftlichen Auswirkungen der expansiven Impulse der EZB werden als gering eingeschätzt.

Während die deutsche Wirtschaft weiterhin im bzw. leicht über dem Durchschnitt der Eurozone wächst, ist Österreich, das in der Krise zwar schwache, aber dank einer eigenständigen Wirtschaftspolitik bezüglich Wachstum und Arbeitsmarkt doch überdurchschnittliche Ergebnisse erzielte, seit 2014 unter den Durchschnitt zurückgefallen. Die Exportwirtschaft wird durch die anhaltende Konjunkturschwäche im Euroraum und die damit verbundenen Vertrauensverluste belastet, auch geopolitische Spannungen tragen zur Verunsicherung bei.

Die Schwäche des internationalen Umfelds kann nicht durch heimische Nachfrage kompensiert werden. Das österreichische reale BIP wuchs saison- und arbeitstägig bereinigt seit Jahresbeginn 2014 nicht mehr weiter. Nach dem Rückgang im Jahr 2013 kommen die Investitionen nicht in Schwung, da die Erwartungen enttäuscht wurden und große Verunsicherung über die weitere Entwicklung der Absatzmärkte besteht. Die aktuelle Wachstumsschwäche basiert auch auf einer ausgeprägten Dämpfung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte (2013 sogar leicht rückläufig), deren Ursachen in der negativen Entwicklung der realen Netto-Pro-Kopf-Löhne seit 2010, in der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sowie in der pessimistischen Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung liegen.

¹Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, 16. März 2015

Die Preisdynamik wird im Prognosezeitraum als grundsätzlich mäßig, aber hoch für die schwache Nachfrageentwicklung, angesehen. In der Eurozone sinken seit Dezember 2014 die Preise, sodass die Gefahr einer sich festigenden Deflation steigt.

Die markante Konjunkturschwäche schlägt sich weiterhin merklich auf dem Arbeitsmarkt nieder. Zwar steigt die Beschäftigung – wenn auch schwach – weiter, und zwar vor allem im Dienstleistungsbereich. Da aber – ebenso wie in der Sachgüterproduktion – auch dort die Pro-Kopf-Arbeitszeit sinkt, stagniert das Gesamtarbeitsvolumen. Eine weiterhin massive Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes, die größer ist als die der Beschäftigung, steht einer Stabilisierung der Arbeitslosigkeit entgegen. Zum kräftigen Zuzug aus dem Ausland und grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen kommen seit 2014 noch die strengeren Regeln für den Pensionszugang sowie die Arbeitsmarktöffnung für Arbeitskräfte aus Rumänien und Bulgarien.

Das Niveau der Zahl der Arbeitssuchenden (inkl. über 60.000 Arbeitslose in Schulungsmaßnahmen) liegt 2015 mit 412.000 um rund 149.000 höher als vor der Finanzkrise. Das WIFO erwartet bis 2016 eine Erhöhung der Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen auf durchschnittlich 369.000. Damit würde die Arbeitslosenquote auf 9,4 Prozent der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnung bzw. auf 5,3 Prozent der Erwerbspersonen laut Eurostat wachsen.

Trotz der verhaltenen Konjunktur dürfte sich die Finanzierungssituation der öffentlichen Haushalte nicht weiter verschlechtern, die Maastricht-Salden liegen nach -2,8 Prozent im Jahr 2014 in den beiden darauffolgenden Jahren bei -2,2 bzw. -1,9 Prozent. Dabei besteht aber eine gewisse Unsicherheit über etwaigen weiteren Finanzbedarf notverstaatlichter Banken.

Global zählen zu den negativen Prognoserisiken vor allem geopolitische Unsicherheiten und deren Auswirkungen auf Rohstoffmärkte und Realwirtschaft, Verwerfungen auf den Finanzmärkten durch heftige Aktienkurskorrekturen sowie unerwartet schwaches Wachstum in wichtigen Ländern und Regionen. Weiters könnte ein Rückgang des Preisniveaus (Deflation) in weiten Teilen der Eurozone über steigende Realzinsen und damit auch einen Anstieg des realen Wertes der Schulden eine Konjunkturerholung verhindern.

Positiver als prognostiziert könnte die Entwicklung verlaufen, wenn ein anhaltend niedriger Rohölpreis die Kaufkraft stärkt und wenn bedeutende Bauinvestitionen, etwa im Rahmen des von der EU beschlossenen Investitionspaketes, realisiert werden. Insbesondere die positiven Einkommenseffekte aus der in der Prognose noch nicht berücksichtigten Steuerreform bedeuten – trotz kurzfristiger Dämpfung durch Gegenfinanzierungsmaßnahmen – ein Aufwärtsrisiko für die Wachstumsprognose.

Wichtigste Ergebnisse der WIFO-Prognose vom 16. März 2015

	2012	2013	2014	2015	2016
	(Veränderung gegen das Vorjahr in Prozent)				
Bruttoinlandsprodukt					
Wirtschaftswachstum, real	+0,9	+0,2	+0,3	+0,5	+1,3
Wirtschaftswachstum, nominell	+2,8	+1,7	+2,0	+1,9	+2,7
Stundenproduktivität in der Gesamtwirtschaft	+1,0	+0,7	-0,6	+0,6	+1,2
Stundenproduktivität in der Sachgütererzeugung	-0,1	+1,1	+0,9	+1,4	+2,6
Private Konsumausgaben, real	+0,6	-0,1	+0,2	+0,4	+0,9
Bruttoanlageinvestitionen, real	+0,5	-1,5	+0,5	+1,0	+1,5
Ausrüstungen	-0,6	-1,5	+1,5	+1,5	+2,5
Bauten	+1,2	-2,2	+0,4	+0,5	+1,0
Herstellung von Waren, real	+1,1	+0,6	+0,2	+1,0	+2,5
Handel, real	-0,1	-1,6	-0,8	0,0	+0,8
Warenexporte lt. Statistik Austria, real	+0,6	+2,8	+2,1	+2,5	+4,0
Warenimporte lt. Statistik Austria, real	-0,9	+0,2	+0,9	+2,2	+3,3
Leistungsbilanzüberschuss					
Mrd. €	+4,7	+3,3	+4,5	+4,8	+3,3
in % des BIP	+1,5	+1,0	+1,4	+1,4	+1,0
Verbraucherpreise	+2,4	+2,0	+1,7	+1,3	+1,5
Arbeitslosenquote					
in % der Erwerbspersonen ¹	4,3	4,9	5,0	5,3	5,3
in % der unselbständigen Erwerbspersonen ¹	7,0	7,6	8,4	9,1	9,4
Arbeitslosigkeit in 1.000 Personen¹	261	287	319	350	369
Unselbständig aktiv Beschäftigte²	+1,4	+0,6	+0,7	+0,5	+0,7
Bruttoverdienste je Arbeitnehmer, nominell	+2,7	+1,7	+1,7	+1,5	+1,7
Realeinkommen je Arbeitnehmer					
brutto	+0,3	-0,3	0,0	+0,2	+0,2
netto	-0,1	-0,7	-0,5	-0,3	-0,5
Sparquote³	9,0	7,3	7,4	7,4	7,6
Lohnstückkosten					
Gesamtwirtschaft	+2,9	+2,4	+2,4	+2,3	+1,2
Sachgüterproduktion	+3,7	+1,8	+1,6	+0,7	-0,7
Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP⁴	-2,3	-1,5	-2,8	-2,2	-1,9

1 tatsächliche Werte

2 ohne Karenz-/KinderbetreuungsgeldbezieherInnen, Präsenzdienr und in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose SchulungsteilnehmerInnen

3 in Prozent des verfügbaren Einkommens - einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche

4 tatsächlicher Wert, gemäß Maastricht-Definition

Quelle: WIFO Prognose März 2015